



Der Hammer Erziehungskonsens

Entwurf

**vorgelegt von der
Projektgruppe "Hammer Elternschule"**

Hammer Erziehungskonsens

Inhalt:

Vorbemerkung.....	4
Leitlinie und Zielsetzung	4
In Erziehungsfragen sicherer werden	5
Kinder in ihrer Einzigartigkeit stärken	6
Kindliche Entwicklungsprozesse berücksichtigen	6
Erziehung ist eine notwendige Aufgabe von Eltern.....	7
Werte in der Erziehung setzen.....	7
Gewalt vermeiden und sich bei Gewalt einmischen	9
Aggressiven Kindern Grenzen setzen.....	10
Freiräume für Eltern schaffen	11
Sich an vorhandenen Fähigkeiten orientieren.....	11
Ein Verständnis für Erziehungseinflüsse entwickeln	12
Sagen, was man meint und machen, was man sagt	12
Eltern- und Kinderrechte und -pflichten miteinander abstimmen	13
Mit Armut umgehen und Konsum umgehen.....	14
Mit Ritualen leben	16
Die Gesundheit von Kindern fördern	17
Rechts-Räume von Kindern wahren.....	18
Anhang: Besondere Rechte von Kindern und Jugendlichen.....	19

Mitglieder der Projektgruppe

Matthias Bartscher	51-Kinderbüro (Projektleitung)
Angelika Berndt-Kleine	Diakonisches Werk Hamm (Projektleitung)
Walter Bobka	Schulamt
Marita Gerdes	Diakonisches Werk Hamm
Stefanie Göckler	Kinderbüro (geschäftsführende freie Mitarbeiterin)
Dr. Gunhild Hartwigk	Gesundheitsamt
Eva Heinrich	VHS
Rainer Holtmann	Caritasverband (Projektleitung)
Gundula Kanz	Fachberatung städtische Kindertageseinrichtungen
Gabriela Kreter	Anne-Frank-Schule (für das Schulamt) (Projektleitung)
Rolf Öhlmann	Friedrich-Wilhelm-Stift/Wohngruppenverbund Bockum-Hövel
Sabine Pierog	Martin-Luther-Kindergarten (für die evangelischen Tageseinrichtungen)
Jochen Sensebusch	Jugendamt (Projektleitung)
Frau Schaeper	Kindergarten Christus König (für die katholischen Tageseinrichtungen)
Hildegard Steinmeyer	40-Regionale Schulberatungsstelle
Ursula Wiesrecker	Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Stadt Hamm
Frau Dr. Dockx-Reinken	Gesundheitsamt
Petra Schleicher-Marschner	Caritas-Tageseinrichtung St. Laurentius
Frau Höhne	Stadtbücherei
Klaus Petersen	Jugendamt
Frau Jahn	Kinder- und Jugendpsychiatrie
Frau Hennke	Gesundheitsamt
Frau Sosna	Bodelschwingh-Schule
Frau Grünendahl	Hardenbergschule
Frau Bresky	Realschule Bockum-Hövel
Frau Sternemann	Realschule Bockum-Hövel
Frau Keimling	Erich-Kästner-Schule
Herr Lippold	Friedensschule
Frau Hauptmann	Maximilianschule

Redaktion: Gabriela Kreter, Reiner Holtmann, Stefanie Göckler
 Lektorat: LEKTORATSBÜRO INGE MEYER-ÖHLMANN

Stand: März 2004

Kontakt:
 Stadt Hamm
 Kinderbüro/Geschäftsstelle Elternschule
 Postfach 2449
 59061 Hamm
 Telefon: 02381-176202
 Fax: 02381-172950

mail: Kinderbuero@Stadt.Hamm.de

Hammer Erziehungskonsens

Vorbemerkung

Der Hammer Erziehungskonsens wird hiermit als Entwurf vorgelegt und in die öffentliche Diskussion gebracht. Der Projektgruppe ist bewusst, dass der Text zu verbessern ist. Alle, die von der Idee überzeugt sind, dass sich heute Pädagogen und Pädagoginnen auf Grundlinien der Erziehung von Kindern einigen sollten, um Eltern eine bessere Orientierung zu geben, sind eingeladen, sich in die Diskussion einzubringen und Verbesserungsvorschläge zu machen. Dieser Abstimmungsprozess wird auch mit Elterngruppen und Elternverbänden durchgeführt werden.

Dieser Text dient zunächst der Selbstverständigung und Einigung unter Pädagogen und Pädagoginnen. Der sprachliche Ausdruck richtet sich daher in dieser Fassung nicht nur an pädagogische Fachkräfte, sondern auch an "bildungsgewohnte" Eltern. Zu den zukünftigen Aufgaben der Elternschule wird es gehören, diesen Text vom sprachlichen Ausdruck her und von der äußeren Form auf unterschiedliche Zielgruppen in geeigneter Weise zu gestalten.

Leitlinie und Zielsetzung

Seit Jahren erleben Eltern und pädagogische Fachkräfte, dass die Erziehung von Kindern und Jugendlichen schwieriger wird. Erziehungserfahrungen, wie sie früher in Großfamilien und durch verwandtschaftliche Beziehungen überliefert wurden, gelten nicht mehr. Die Unsicherheiten in der Erziehung sind auch vor dem Hintergrund von Globalisierung, Individualisierung und Pluralisierung der Werte und Normen zu verstehen. Immer wieder führen diese Veränderungen bei vielen Eltern und Erzieherinnen und Erziehern zu Rat- und Orientierungslosigkeit mit tiefgreifenden negativen Konsequenzen.

Vor diesem Hintergrund wird zurzeit von einer trägerübergreifenden Projektgruppe das Konzept „*Elternschule Hamm*“ entwickelt, deren inhaltliche Grundlage und Leitlinie der „Hammer Erziehungskonsens“ darstellt. Die Mitglieder der Projektgruppe haben darin Aussagen über Erziehungsprinzipien formuliert, die Eltern Orientierungshilfen geben und zu deren Umsetzung im Alltag anregen und ermutigen.

Um einem Missverständnis vorzubeugen: Der "Erziehungskonsens" will nicht eine bestimmte Art von Erziehung vorschreiben, die "Hammer Elternschule" nicht den Eltern die Erziehung abnehmen. Vielmehr wollen wir Eltern Empfehlungen geben, nach denen sie ihre eigene persönliche Form von Erziehung ausrichten und entwickeln können. Wir fordern sie auf - und wollen sie dabei unterstützen -, ihre elterliche Verantwortung anzunehmen und auszuüben. Denn nur dann können sie Freude daran haben, die eigenen Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und sie erwachsen werden zu sehen.

Die Hammer Elternschule unterstützt Eltern in ihrem Erziehungsverhalten und ermutigt sie, eigene vorhandene Fähigkeiten zu erkennen und weiterzuentwickeln. Sie bietet in verschiedenen Einrichtungen durch Informations-, Gesprächs- und Beratungsmöglichkeiten für jeden die richtige Anlaufstelle. Dort können Eltern im Erfahrungsaustausch Sicherheit im Umgang mit Altbekanntem gewinnen und Neues kennen lernen. Gemeinsames Lernen ist effektiv und macht sehr viel Spaß.

Die folgenden Aussagen und Thesen zur Erziehung dienen als Anstöße, eigenes Erziehungsverhalten zu überdenken und Anregungen zu erhalten. Sie ersetzen nicht das partnerschaftliche Gespräch und den Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern und Experten. Sie sollen anregen, die Angebote der Elternschule anzunehmen.

„Belehrungen kommen gegen Erfahrungen und Vorbilder nicht an.“

Die Pädagogik hat sich in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend verändert. Alle wissenschaftlichen Erkenntnisse belegen, dass Belehrungen die ineffektivste Form der Erziehung darstellen. Wenn Belehrungen überhaupt notwendig sind, sollten sie im Einklang mit dem Verhalten der Erziehenden stehen. Diese Erkenntnis hat Auswirkungen auf die Erziehung in der Familie und damit auch auf die „Elternschule Hamm“ und den vorliegenden Erziehungskonsens, der die inhaltliche Grundlage der Arbeit bildet. Jedes Kapitel enthält neben einer einführenden Erläuterung Beispiele für problematische und Erfolg versprechende Umgangsweisen im familiären Alltag. Die Beispiele sind so konkret formuliert, dass Eltern sie als Tipps aufgreifen und in ihrem Erziehungsalltag ausprobieren können, gleichzeitig aber auch ermutigt werden, unterstützend Angebote der Hammer Elternschule in Anspruch zu nehmen.

In Erziehungsfragen sicherer werden

Die Eltern sind die wichtigsten Menschen für alle Kinder und Jugendlichen. Bis zum Eintritt in das Schulalter haben Kinder absolutes Vertrauen zu ihren Eltern: „Was meine Eltern meinen, ist gut und richtig.“ Nach dieser Zeit wirken Umwelteinflüsse stärker als zuvor.

Kinder orientieren sich in ihrer moralischen Entwicklung und in ihrem konkreten Tun an den Äußerungen, vor allem aber am Verhalten ihrer Väter und Mütter. Kinder sind zunächst in hohem Maße kritiklos und abhängig. Reden und Handeln der Eltern beeinflussen maßgeblich die kindliche Entwicklung. Das bedeutet allerdings nicht, dass Eltern perfekt sein müssen. Ihre Stärken liegen in ihrer Verlässlichkeit und in der Fähigkeit, aus Fehlern zu lernen. Sie müssen Konflikte eingehen und aushalten können. Eine Offenheit gegenüber Entwicklungen und Veränderungen ist überaus hilfreich. Veränderungen in der Erziehung beginnen bei den Eltern. Erfolgreiches Erziehungsverhalten ist erlernbar.

Stolpersteine:

- Sie reden anders als Sie handeln und verhalten sich dadurch inkonsequent.
- Sie maßregeln Ihre Kinder durch ständige Anweisungen.
- Sie reden endlos auf Ihre Kinder ein.
- Sie setzen unklare oder gar widersprüchliche Regeln.
- Sie ordnen sich Ihren Kindern unter.

So klappt es besser:

- Versprechen Sie nur, was Sie mit großer Sicherheit halten können, und halten Sie Ihre Versprechen mit Konsequenz (ohne Vertröstungen) ein.
- Sprechen Sie von sich, eigenen Gefühlen, Werten und emotionalen Reaktionen auf das Verhalten Ihres Kindes („Ich-Botschaften“).
- Verknüpfen Sie eigene Lebenserfahrungen mit dem Verhalten und dem Alter Ihrer Kinder („Wie habe ich mich verhalten, als ich im selben Alter war, in dem mein Kind jetzt ist“?)
- Bringen Sie – falls notwendig – Ihre elterliche Autorität und Verantwortung zur Geltung (klare Anordnungen).
- Nutzen Sie die Chance, aus Fehlern und Missverständnissen zu lernen.

- Handeln Sie zielgerichtet, indem Sie positive Erziehungsziele formulieren.
- In Konflikten ist es oft schwierig, die eigene Position gegenüber den machtvollen Verhaltensweisen von Kindern aufrecht zu erhalten. Wenn Sie nach dem Überdenken Ihrer Position immer noch überzeugt sind, richtig zu handeln, sollten Sie auf keinen Fall „klein begeben“. Haben Sie erst einmal einen Konflikt durchgehalten, wird es beim nächsten oder übernächsten leichter.

Kinder in ihrer Einzigartigkeit stärken

Viel zu lange haben wir Kinder in der Erziehung als unvollkommene werdende Erwachsene betrachtet. Kinder sind Menschen mit eigenständiger Lebensperspektive und eigenem Rechtsstatus. Jedes Kind ist anders und hat einen Anspruch darauf, in seiner Einzigartigkeit und mit seinen positiven Seiten wahrgenommen zu werden. Dazu ist es erforderlich, neugierig auf ein Kind zu sein, um es mit seiner eigenständigen Weltsicht kennen zu lernen.

Stolpersteine:

- Sie entwickeln Vorstellungen, wie Ihre Kinder sein oder werden sollen („Mein Kind soll Abitur machen.“, „Mein Kind soll es einmal besser haben als ich.“).
- Sie machen Ihren Kindern Vorhaltungen („Nie räumst du dein Zimmer auf.“).

So klappt es besser:

- Beobachten Sie Ihre Kinder dabei, wie sie sich verändern, wenn sie älter werden, wenn sie neue Erfahrungen machen oder wenn sie anders sind, als Sie als Mutter oder Vater sich das vorstellen.
- Akzeptieren Sie Ihre Kinder in ihren unterschiedlichen geistigen und moralischen Welten; was Sie für eine Lüge halten, ist möglicherweise Ausdruck kindlicher Phantasie.
- Akzeptieren Sie in der kindlichen Entwicklung Unterschiede zwischen Kindern.

Kindliche Entwicklungsprozesse berücksichtigen

Das Zusammenleben zwischen Eltern und Kindern wird durch die Wahrnehmung und Berücksichtigung der Entwicklung von Kindern geprägt. Eltern wie Kindern kommen hierbei sowohl aktive als auch passive Anteile zu. Entwicklung verläuft nicht nach einem festen Muster, sie bedeutet individuelle Veränderung. Eltern kommt in diesem Prozess die Rolle zu, eine Umgebung für Kinder zu schaffen, in der kindliche Neugier geweckt wird, um Veränderungen herbeizuführen und zu gestalten. Andererseits dürfen Kinder in ihrer Entwicklung von ihren Eltern und anderen Erwachsenen nicht durch ein Überangebot an Anregungen überfordert werden.

Das Lebensalter eines Kindes ist nicht unbedingt ausschlaggebend für seinen Entwicklungsstand. Kindliche Entwicklung vollzieht sich im Zusammenspiel der Entwicklung im seelischen, geistigen, sozialen, moralischen, sexuellen und motorischen Bereich. Es existieren zwar bestimmte Richtlinien und Grenzwerte für die einzelnen Entwicklungsbereiche, die durch Eltern und Kinderärztinnen und -ärzte überprüft werden, doch ist es ebenso wichtig, das Zusammenspiel der einzelnen Bereiche selbst bei den eigenen Kindern zu beobachten und jedem Kind sein eigenes Entwicklungstempo zuzugestehen. Die Entwicklung von Kindern verläuft nicht geradlinig und nicht immer nach außen hin sichtbar. Je kleiner ein Kind, desto deutlicher treten Entwicklungsschritte in Erscheinung. Dennoch sind gerade die in der (Vor-)Pubertät von Jugendlichen und ihren Eltern erforderlichen Gestaltungs- und Anpassungsleistungen gewaltig, die das Erwachsensein ermöglichen. Für das Verhältnis zwischen

Eltern und Kindern ist es deshalb wichtig, dass Eltern wissen, welche Prozesse ihre Kinder zu welchem Zeitpunkt durchlaufen, um sich in ihre Kinder und deren Verhalten einfühlen zu können.

Stolpersteine:

- Sie machen das Lebensalter Ihres Kindes zum Maßstab für das Erlernen und Können bestimmter Fähigkeiten.
- Sie vergleichen Ihr Kind in Konkurrenz zu anderen Kindern gleichen Alters.
- Sie vergleichen das Verhalten Ihres Kindes mit dem eigenen aus Ihrer Kindheit.
- Sie üben bestimmte Fähigkeiten mit Ihrem Kind, ohne dass es Interesse oder Lust daran hat.
- Sie überhäufen Ihr Kind mit Spielzeug oder enthalten es ihm vor.

So klappt es besser:

- Beobachten Sie Ihre Kinder, ob und wie sie Interesse an ihrer Umwelt zeigen, und ermutigen Sie sie, Interesse daran zu entwickeln.
- Machen Sie dazu kind- und entwicklungsgemäße Angebote.
- Bieten Sie Ruhe und Beständigkeit für Entwicklungsprozesse Ihrer Kinder.
- Ermöglichen Sie Ihren Kindern Erfahrungen, die zu ihrer Entwicklungsstufe passen.

Erziehung ist eine notwendige Aufgabe von Eltern

Sie gelingt nur, wenn sich Eltern und Kinder gemeinsam entwickeln – sie gelingt nur mit den Kindern und nicht gegen sie. Aus der Bereitschaft heraus, sich gegenseitig anzunehmen, können Ziele und alltägliche Entscheidungen ausgehandelt werden. Dabei ist es auch notwendig, dass Eltern Entscheidungen allein treffen, um beispielsweise die Sicherheit ihres Kindes zu gewährleisten oder notwendige Entwicklungsbedingungen sicherzustellen. Wenn die Eigenständigkeit eines Kindes angenommen und es in dieser Hinsicht konsequent gefördert wird, sind solche Situationen seltener als vermutet.

Stolpersteine:

- Sie möchten Ihr Kind verwöhnen und nehmen ihm etwas ab, was es schon selbstständig kann.
- Sie tun Versuche Ihres Kindes, etwas selbstständig zu tun, vorschnell als Überforderung ab.
- Sie erwarten zu viel von Ihrem Kind.
- Sie haben nicht die Geduld abzuwarten, dass das Kind seine Aufgabe selbst erledigt

So klappt es besser:

- Hören Sie zu, schauen Sie hin und denken Sie nach: Daraus entsteht gemeinsames Handeln.
- Erinnern Sie sich an Ihr eigenes Kindsein und Sie werden Ihr Kind besser verstehen.
- Stärken Sie die Entscheidungsfähigkeit Ihres Kindes, indem Sie es manchmal auch Erfahrungen mit Entscheidungen machen lassen, deren negative Konsequenzen Sie voraussehen.

Werte in der Erziehung setzen

Werte sind Grundsatzentscheidungen von Menschen darüber, wie sie in ihrer Zeit leben wollen. Während früher Werte allgemein gültig erschienen und durch Religion und übergreifende Weltanschauungen vorgegeben waren, gibt es heute über sie keinen gesellschaftlichen Konsens mehr. Vielmehr muss jeder Mensch aus einer Vielzahl von Werten und Sinnangeboten die für ihn gültigen Werte selbst auswählen. Diese können durchaus in der eigenen Familientradition begründet sein, sie können aber auch Neuorientierungen darstellen oder sogar im Widerspruch zu den Werten der eigenen

Eltern stehen. Der Prozess der Wertentscheidung ist nicht immer ein bewusster Prozess, manchmal werden Werte unbewusst von Vorbildern oder nahe stehenden Personen übernommen. Für die Erziehung von Kindern ist es hilfreich, wenn beide Elternteile sich Gedanken über ihre jeweiligen Werte machen. Denn Eltern können – auch wenn sie sich sehr lieben – einander widersprechende Werte haben. Sie sollten sich auf gemeinsame Werte, die in ihrer Familie gelten sollen, einigen. Denn andernfalls ist es für Kinder schwierig, weil sie sich sehr früh mit dieser Widersprüchlichkeit auseinandersetzen müssen. Wenn Eltern sich ihrer unterschiedlichen Werte nicht bewusst sind, kann die Widersprüchlichkeit Kinder sogar krank machen.

Hilfsbereitschaft, gegenseitige Rücksichtnahme, Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen oder Gerechtigkeit sind ebenso Beispiele für Werte wie Erfolg, Reichtum oder Sicherheit. Es gibt Werte, die eher einen universalen Charakter haben, also für alle Menschen gleichermaßen gelten sollten, wie z. B. Gerechtigkeit oder Solidarität. Es gibt aber auch Werte, die eher als nachrangig zu bezeichnen sind, wie z. B. Pünktlichkeit, weil sie sich aus einem übergeordneten Wert wie z. B. Rücksichtnahme oder Zuverlässigkeit ergeben.

Die Werteentwicklung in der frühen Kindheit wird davon geprägt, welche Werte Eltern ihren Kindern vorleben. Mit zunehmenden Einflüssen von außen, spätestens mit Beginn der Schulzeit, entwickeln Kinder auch eigene Wertvorstellungen, die sich von denen der Eltern unterscheiden können und manchmal sogar von Kindern und Jugendlichen in bewusster Opposition zu den Eltern gelebt werden. Dies kann eine Reaktion auf unglaubliche Werthaltungen der Eltern sein, lässt sich oft aber auch auf Prägungen zurückführen, auf die Eltern keinen Einfluss haben. Treffen unterschiedliche Werthaltungen zwischen Eltern und Kindern aufeinander, ist – ebenso wie zwischen den Eltern – eine akzeptierende Auseinandersetzung erforderlich, ohne dass die Eltern ihre eigenen Werte aufgeben. Solche Auseinandersetzungen sind im praktischen Zusammenleben immer wieder notwendig, weil sich zahlreiche Konflikte zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus unterschiedlichen Werthaltungen ergeben.

Stolpersteine:

- Sie reden mehr über Werte, als dass Sie sie vorleben: Wenn Sie ständig von Gerechtigkeit sprechen, aber eines Ihrer Kinder regelmäßig bevorzugen, sind Sie unglaubwürdig.
- Sie bewundern Personen oder Handlungen, die Ihren Werten entgegenstehen.
- Sie versuchen Ihre Kinder zu zwingen, Ihre Werte zu übernehmen.
- Sie verzichten darauf, Werte zu setzen und Werte zu leben, und richten Ihr Leben nach aktuellen Ideen und Impulsen aus.

So klappt es besser:

- Messen Sie Menschen an ihrem Verhalten.
- Kritisieren Sie Fehlverhalten, auch wenn die Beziehung ansonsten gut ist.
- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über Ihre Werte, Ihre Vorbilder und Ihre Lebensträume. Fragen Sie Ihre Kinder danach, was und wen sie selber gut finden, und versuchen Sie, Ihre Kinder zu verstehen.

Bemühen Sie sich darum, Ihren Werten entsprechend zu leben. Es geht dabei nicht um Perfektionismus und absolute Konsequenz, sondern um eine menschliche Glaubwürdigkeit, in der manchmal auch ein von Ihren Werten abweichendes Verhalten erlaubt ist (z. B. grundsätzlich auf eine gesunde Ernährung zu achten, aber sich auch hin und wieder ein Stück Sahnetorte zu erlauben).

Gewalt vermeiden und sich bei Gewalt einmischen

Kinder sollen gewaltfrei erzogen werden. Das ist nicht nur gesetzlich vorgeschrieben, es ist auch pädagogisch notwendig. Die Behauptung: „Ein Klaps hat noch keinem geschadet!“, ist falsch. Jede Gewalt gegen ein Kind demonstriert die körperliche Überlegenheit des Erwachsenen und seine Hilflosigkeit im menschlichen Sinn; sie verletzt die Würde des Kindes, besiegelt seine Ohnmacht und fördert Angst und Aggression. Körperliche Strafen erschweren zudem das Lernen erwünschten Verhaltens, weil sie keine positiven Vorgaben beinhalten. Pädagogisch sind sie also sinnlos. Geschlagene Kinder entwickeln weniger Selbstwertgefühl als nicht geschlagene, neigen zu gewaltsamen Konfliktlösungen und zur Revolte. Kinder, die mit körperlicher Gewalt erzogen werden, fallen dreimal häufiger als „gewalttätig“ auf als Kinder, die gewaltfrei erzogen werden. Sie bringen die Erfahrung mit, dass gewaltsame Konfliktlösungen ein anerkanntes Mittel darstellen. Eltern, die Gewalt als Erziehungsmittel einsetzen, stehen zudem eher in der Gefahr, dass körperliche Bestrafungen zu schweren Misshandlungen ausufern.

Dieser Zusammenhang gilt in gleichem Maße für seelische Formen von Gewalt und Grausamkeit. Kindern stunden- und tagelang eine Verbindung und Berührung mit den Eltern vorzuenthalten, sie sinnlos zu maßregeln und zu bestrafen, sie zu beschimpfen und dabei herabzuwürdigen, hat ähnliche Wirkungen. Gewaltanwendung jeglicher Art in der Erziehung schadet Kindern und ist auch gesellschaftlich schädlich, weil sie den Kreislauf der Gewalt fortsetzt und oft schwerwiegende gesamtgesellschaftliche Schäden verursacht.

Andererseits ist es so, dass Eltern in der Regel nur deshalb Gewalt in der Erziehung einsetzen, weil sie selbst nicht gelernt haben, Konflikte und Probleme anders zu lösen. Bildungsangebote und ein spezielles Training können solche Mängel ausgleichen. Gewalt zu vermeiden bedeutet nicht, dass in der Erziehung, nie Handlungen vorkommen dürfen, die man hinterher bei klarem Verstand bereut. Eltern sind nicht perfekt und begehen im Affekt Fehler wie alle anderen Menschen auch. Gewalt vermeiden bedeutet, dass körperliche und seelische Gewalt in keinem Fall als bewusstes Erziehungsmittel eingesetzt werden sollen. Schlagen, Prügeln, Züchtigen und / oder seelische Grausamkeiten sind niemals eine gute Lösung; an folgenden Stellen können Sie Hilfe bekommen: Adressen und Ansprechpartner einfügen.

Falls Sie den Verdacht haben, dass es in ihrem Umfeld Familien gibt, in denen Gewalt als Erziehungsmittel eingesetzt wird, wenden Sie sich an Vertrauenspersonen, die der Schweigepflicht unterliegen (z.B. Erzieherinnen, LehrerInnen, MitarbeiterInnen des Jugendamtes) und sprechen Sie Ihre gemachten Beobachtungen aus ohne Hysterie zu verbreiten und zu denunzieren.

Stolpersteine:

- Sie ordnen sich Ihren bestimmend auftretenden Kindern unter.

So klappt es besser:

- Aus Fehlern kann man und muss man lernen!!!
- Sprechen Sie mit Ihrer Partnerin oder Ihrem Partner und mit anderen Eltern über Situationen, in denen Sie schnell wütend werden, und suchen Sie gemeinsam nach Möglichkeiten, wie Sie besser reagieren könnten.
- Manchmal ist es hilfreich, die Partnerin oder den Partner in einen Konflikt, in dem Sie sich von Ihrem Kind gereizt fühlen, hinzuzuziehen und sie oder ihn vermitteln zu lassen.
- Suchen Sie in Konflikten, in denen Sie das Gefühl haben, Ihren Kindern zu unterliegen, ideenreich nach gewaltfreien Lösungen. Beraten Sie sich mit Freundinnen und Freunden oder nehmen Sie Beratung von Fachleuten in Anspruch.

Aggressiven Kindern Grenzen setzen

Im Erziehungsalltag werden die Kinder als aggressiv bezeichnet, die durch ihr Verhalten ihr Umfeld beeinträchtigen. Sie sind laut, wehren sich körperlich und greifen andere Kinder und Erwachsene, oft auch ihre Eltern, an. Ein aggressives Kind ist nicht unbedingt ein selbstbewusstes oder mutiges Kind, auch wenn es auf den ersten Blick so wirkt. Häufig sind es gerade Jungen mit wenig Selbstwertgefühl, die nicht wissen, auf welche Weise sie Gefühle wie Angst oder Trauer zeigen können, ohne sich zu blamieren. Für ein aggressives Kind ist es wichtig zu erfahren, dass sein Verhalten falsch ist, dass es aber als Person geachtet und geliebt wird.

Aggression ist ein erlerntes Verhalten. Je früher ein Kind erlebt, dass Schreien oder Schlagen Erfolg haben, um so schwieriger wird es für alle Beteiligten. Das folgende Beispiel zeigt, wie Erwachsene schon im Kleinkindalter Aggressionen beeinflussen können:

Es ist ganz normal, dass ein zweijähriges Kind beißt, um seine sprachliche und körperliche Unterlegenheit auszugleichen. Wenn es beispielsweise erlebt, dass ein von ihm gebissenes Kind das gewünschte Spielzeug hergibt und Erwachsene dem beißenden Kind viel Aufmerksamkeit schenken, egal ob durch lange Erklärungen oder durch lautes Schimpfen, dann wird es beim nächsten Mal genauso handeln. Wenn es dagegen in einer solchen Situation hört: „Nein, Beißen ist nicht in Ordnung!“, zugleich vom „Tatort“ entfernt wird und sieht, dass das gebissene Kind Trost und Aufmerksamkeit erfährt, wird es eher ohne Beißen oder andere Aggressionen auskommen. Wenn es außerdem in einer solchen oder vergleichbaren Situation erlebt, dass es sich Hilfe holen kann, falls es allein nicht weiterkommt, unterstützen Erwachsene aggressionsfreies Verhalten von Kindern. Ähnliches gilt auch für prügelnde Zwölfjährige: Ihnen müssen klare Grenzen gesetzt werden und Erwachsene müssen darauf achten, dass sie eingehalten werden. Gleichzeitig müssen Erwachsene ihnen vermitteln: „Du bist mir wichtig und ich merke, wenn du meine Hilfe brauchst.“ Genauso wichtig ist es allerdings, die Opfer zu schützen und sich um sie zu kümmern.

Je älter Kinder werden und je streitlustiger sie sind, umso schwieriger ist es für Eltern und andere Erwachsene nachzuvollziehen, wer einen Konflikt auslöst und wer Opfer ist. In gemeinsamen Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen muss nach Konfliktlösungen gesucht werden, mit denen jeder zu seinem Recht kommt. Gute Konfliktlösungen setzen voraus, dass die am Konflikt Beteiligten sich gegenseitig verstehen und allmählich die unterschiedlichen Auslöser für Streit und Aggression kennen lernen, um sie besser vermeiden zu können.

Falls Eltern zunehmend das Gefühl haben, mit den Aggressionen ihrer Kinder nicht mehr klarzukommen, sollten sie so frühzeitig wie möglich Hilfe von Fachleuten in Anspruch nehmen. Die Elternschule vermittelt Kontakte zu geeigneten Anlaufstellen.

Stolpersteine:

- Sie handeln unüberlegt.
- Sie reagieren selbst gewalttätig, beispielsweise durch herabsetzende Äußerungen, durch Beleidigungen oder Beschimpfungen.
- Sie schämen sich für Ihr aggressives Kind und lassen sich durch Ihre Scham abhalten, nach Lösungen zu suchen.

So klappt es besser:

- Bringen Sie in Situationen, in denen es notwendig ist, Ihre elterliche Autorität und Verantwortung zur Geltung und geben Sie klare Anordnungen.

- Reagieren Sie auf aggressiv herausforderndes und verletzendes Verhalten Ihrer Kinder eindeutig und setzen Sie Grenzen.
- Staffeln Sie Ihre Maßnahmen (Stimme, Blickkontakt, Körpersprache, Körperkontakt).
- Vermeiden Sie die Anwendung von psychischer und körperlicher Gewalt.
- Überdenken Sie Ihre eigene Rolle und Verantwortung bei der Entstehung der Konfliktsituation.
- Überwinden Sie Ihre Scham über Ihr aggressives Kind und Ihre Angst vor eventuellen behördlichen Schritten und gehen Sie zu einer Beratungsstelle.

Freiräume für Eltern schaffen

Mit der Erziehung von Kindern stellen sich Eltern einer schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe. Manche Eltern vergessen bei der Erziehung und in der Sorge um ihre Kinder allerdings ihr eigenes Leben und beachten eigene persönliche Bedürfnisse und Interessen zu wenig. Egal ob im beruflichen, musischen, sportlichen oder kulturellen Bereich – Eltern sollten neben der Erziehung auch eigenen Interessen nachgehen, sich etwas Zeit und Ruhe für sich selbst, auch als Elternpaar, nehmen. Denn mit Ausgeglichenheit lässt sich leichter die notwendige Geduld aufbringen, die im Umgang mit Kindern erforderlich ist. Die eigene Freude am Leben überträgt sich auf Kinder. Gleichzeitig lernen Kinder, dass es Spaß machen kann, sich zu entwickeln und eigene Talente zu entdecken und auszubilden.

Stolpersteine:

- Sie reagieren Ihren Stress an Kindern ab.
- Sie opfern sich für die Kinder auf.
- Sie ersticken in der Alltagsroutine.

So klappt es besser:

- Gönnen Sie sich tagsüber kurze Entspannungspausen.
- Greifen Sie, ohne ein schlechtes Gewissen zu bekommen, auf die Unterstützung von Großeltern und Freunden zurück.
- Schaffen Sie sich regelmäßig Raum für die Erfüllung Ihrer Bedürfnisse und die Ausübung Ihrer Talente und Hobbys.

Sich an vorhandenen Fähigkeiten orientieren

Es geht in der Erziehung nicht darum, Idealvorstellungen zu erfüllen. Vielmehr sind Erfahrungen, Ziele und Werte, die Vater und Mutter „von Natur aus“ mitbringen, eine wertvolle Grundlage für die Gestaltung eines eigenen Familienlebens. Manchmal müssen Eltern sich ihrer Fähigkeiten bewusst werden und die „Spreu vom Weizen“ trennen und manchmal auch nach verborgenen Erfahrungsschätzen suchen.

„Auf den Käse schauen, nicht auf die Löcher“ – diese Sichtweise gilt es in der Erziehung und Wahrnehmung, die Eltern und Erziehende von ihren Kindern haben, zu stärken. Gerade in schwierigen Situationen sind Erwachsene geneigt, problematisches Verhalten überzubewerten und Chancen zu übersehen, die in den Stärken eines Kindes liegen. Die Unterstützung dieser Stärken ist meist hilfreicher als der Kampf gegen ungünstige Verhaltensweisen.

Stolpersteine:

- Sie vergleichen Ihr Kind mit anderen Kindern und bewerten es.
- Sie übernehmen unbedacht Ratschläge anderer.

- Gerade in fest gefahrenen Konfliktsituationen erkennen Sie nicht mehr an, dass Ihr Kind in anderen Situationen Gutes leistet und sich positiv verhält.

So klappt es besser:

- Erkennen und beachten Sie die Einzigartigkeit Ihres Kindes.
- Bekennen Sie sich zu Ihren eigenen Vorstellungen und Zielen und nehmen Sie diese an.
- Denken Sie über eigene Erfahrungen und Ihre Familiengeschichte nach und tauschen Sie sich mit anderen Eltern darüber aus, um bewusster entscheiden zu können, was Sie in der Erziehung vermitteln wollen.
- Wenn Sie sich mit Ihren Kindern heftig streiten, fragen Sie andere Eltern um Rat und bitten Sie diese um ihre Meinung.

Ein Verständnis für Erziehungseinflüsse entwickeln

Das Zusammenleben von Eltern und Kindern funktioniert leider nicht immer so wie gewünscht. Eltern erleben häufig, dass ihr Erziehungsverhalten völlig andere Wirkungen und Ergebnisse als die beabsichtigten zeigt.

Eltern können lernen, die Wirkungen ihres Handelns und anderer Einflüsse und das Nicht-Wirken bestimmter Erziehungsmethoden besser zu verstehen. Kinder orientieren sich beispielsweise sehr am Verhalten ihrer Eltern; sie sind ihnen Vorbild. Auch das Verhalten anderer Bezugspersonen und deren Botschaften sind Erziehungsfaktoren. Ähnliches gilt für Vorbilder und Identifikationsfiguren in den Medien. Auch die Gestaltung der Wohnung und der Wohnumgebung, das Medien- und Konsumverhalten und vieles mehr sind Erziehungsfaktoren mit starker Wirkung.

Stolpersteine:

- Sie bestrafen Ihre Kinder und trotzdem bleibt die erwünschte Wirkung aus. Denn oft stehen Bestrafungen in keinem Zusammenhang mit dem Verhalten der Kinder und sind nicht einsichtig.

So klappt es besser:

- Entwickeln Sie im Austausch mit anderen Eltern eigene erfolgreiche Strategien, um die notwendige Erziehung zu gewährleisten.
- Setzen Sie sich selbst klare Ziele: Was ertrage ich überhaupt am Verhalten meines Kindes? Wofür lohnt sich der Einsatz meiner Energien, was möchte ich bei meinem Kind unbedingt durchsetzen?
- Vergessen Sie nicht, die Meinung und den Willen Ihres Kindes zu berücksichtigen, was nicht heißt, immer seinen Wünschen nachzukommen.
- Kümmern Sie sich um die gesamte Lebensumgebung Ihrer Kinder, also auch um den Stadtteil, das Wohnumfeld, die Gestaltung von Kindergärten und Schulen.
- Verhalten Sie sich so, wie Sie es sich von Ihren Kindern wünschen.
- Geben Sie Fehler zu und entschuldigen Sie sich bei Ihren Kindern für Fehlverhalten.
- Überdenken Sie immer wieder Ihr Verhalten, weil es Vorbild für Ihr Kind ist.

Sagen, was man meint und machen, was man sagt

Die menschliche Verständigung erfolgt zum größten Teil durch Körpersprache und Mimik, zu einem großen Teil durch den Ton der Stimme und die Art des Sprechens und nur zu einem kleinen Teil über den Inhalt der Worte. Wenn Menschen miteinander sprechen, reden sie selten nur über eine Sache, sondern sie verständigen sich immer auch über ihre Beziehung zueinander. „Iss endlich dein Essen

auf!“ – dieser Satz ist nicht nur eine Aufforderung zum Essen, sondern auch Ausdruck von Ungeduld und Enttäuschung in der Erziehung. Manchmal ist es hilfreich, diesen Beziehungsaspekt direkt anzusprechen: „Ich ärgere mich, dass ich dich immer ermahnen muss. Können wir das nicht ändern?“ Wenn Menschen einander verstehen wollen, sollten sie die Aufmerksamkeit immer auch darauf richten, wie sie miteinander umgehen, miteinander sprechen und einander zuhören. Eltern haben oft den Eindruck, dass ihre Kinder nicht auf sie hören, und die Kinder meinen, dass ihre Eltern ihnen nicht zuhören.

Stolpersteine:

- Sie formulieren Äußerungen zu unklar.
- Wenn Sie Ihren Kindern etwas sagen, passt der Inhalt nicht zu dem, was Ihre Stimme und Haltung mitteilen (z. B. sagen Sie: „Ich bin traurig“ , und lachen dabei).
- Sie reden anstatt zu handeln
- Sie machen Vorwürfe, verallgemeinernde Anklagen und reden zu viel über Schwierigkeiten und Probleme.

So klappt es besser:

- Hören Sie Ihrem Kind zu und fühlen Sie sich in seine Situation ein. Machen Sie Ihre Bedürfnisse und Gefühle deutlich.
- Sagen und zeigen Sie Ihrem Kind, dass Sie es lieben, und sprechen Sie über das, was es gut kann.
- Beteiligen Sie Ihre Kinder an Entscheidungen, die sie etwas angehen.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über erwünschtes Verhalten und stellen Sie problematisches Verhalten nicht in den Mittelpunkt.

Eltern- und Kinderrechte und -pflichten miteinander abstimmen

Elternrechte werden von den meisten als bekannt vorausgesetzt. Doch weicht die gültige Rechtslage sehr oft vom Verständnis ab, das Eltern und Kinder von Elternrechten und Elternpflichten haben. Es gibt für verschiedene Lebensbereiche klare gesetzliche Vorgaben, zum Beispiel das Verbot der Gewaltanwendung in der Erziehung, das Aufenthaltsbestimmungsrecht der Eltern oder die Religionsmündigkeit Jugendlicher mit dem fünfzehnten Lebensjahr. Andere Bereiche wiederum sind rechtlich nicht genau geregelt, zum Beispiel der Anspruch auf ein Taschengeld und seine Höhe. Insofern sollten sich Eltern über die gültige Rechtslage für Kinder und Eltern informieren.

Auch die Elternverantwortung und daraus entstehende Elternpflichten sind oft unklar. Sie werden mit moralischen Appellen verknüpft, ohne dass daraus praktische Handlungsorientierungen abzuleiten sind. Gleichzeitig steht die Elternverantwortung in Beziehung zu den wachsenden Verantwortlichkeiten der Kinder. Die zunächst umfassende und vollständige Verantwortung, die Eltern für ein Neugeborenes übernehmen, verringert sich in dem Maß, in dem Kinder und Jugendliche selbst Verantwortung tragen können und müssen. Die Klärung, wer was zu tun hat, ist nicht aus allgemein gültigen Regeln abzuleiten, sondern muss im Alltag ausgehandelt werden. Darüber hinaus steht Elternverantwortung manchmal im Konflikt mit anderen Interessen der Eltern (Zeit, Erholung, Ruhe und Ähnliches).

Elternverantwortung bedeutet, genügend Zeit für Kinder zu haben, materielle Rahmenbedingungen zu schaffen und sie mit allem Lebensnotwendigen zu versorgen, sie in ihrer Entwicklung zu fördern bzw. für eine Förderung zu sorgen. Elternverantwortung bedeutet zugleich, die Eigenständigkeit der Kinder zu akzeptieren und ihre Eigenverantwortung zu fördern, manchmal auch herauszufordern.

Elternverantwortung bedeutet, dass Eltern darauf achten, was sie ihren Kindern an Selbstständigkeit und Verantwortung zumuten. Die Übernahme von Verantwortung durch Kinder und Jugendliche bedeutet nicht, sie beliebig alles selbst machen zu lassen – das ist eher eine Form der Vernachlässigung.

Kinder können und wollen sehr früh Verantwortung für sich und die Gemeinschaft übernehmen, das betrifft beispielsweise die Ordnung im eigenen Zimmer, die Beteiligung am Haushalt, vor allem aber auch die Übernahme von Verantwortung für den eigenen Entwicklungsprozess, z. B. ihr Engagement im schulischen Lernprozess. Erst wenn dieser Prozess der Verantwortungsübernahme gestört ist, kommt es zu Problemen. Die Übernahme von Verantwortung durch Kinder und Jugendliche setzt einen Aushandlungsprozess zwischen ihnen und den Eltern und eine beiderseitige Zustimmung voraus. Sie unterscheidet sich damit von dem traditionellen Übernehmen von Pflichten.

Stolpersteine:

- Sie warten sehr lange, bis Sie Ihren Kindern Verantwortung zumuten, indem Sie für alles sorgen und sich um alles kümmern.
- Sie lassen Ihre Kinder alles selbst machen.
- Sie reagieren lange nicht, wenn Sie bei Ihrem Kind Probleme in der Entwicklung von Selbstständigkeit wahrnehmen, und fordern mit einem Mal von Ihrem Kind eine sehr große Selbstständigkeit („Jetzt ist aber Schluss mit ...!“).

So klappt es besser:

- Beginnen Sie sehr früh, mit Kindern über die Gestaltung Ihres Familienlebens zu sprechen und sie in Entscheidungen einzubeziehen.
- Beziehen Sie deutlich Stellung, wenn Ihre Kinder sich weigern, sich an der Gestaltung des Familienlebens zu beteiligen.
- Sprechen Sie Konflikte und Probleme an und suchen Sie zusammen mit Ihrem Kind nach Lösungen.
- Fordern Sie Ihre Kinder auf, eigene Vorschläge zu machen, wenn sie mit etwas nicht einverstanden sind, und gehen Sie auf deren Vorschläge ein.
- Entscheiden Sie gemeinsam als Eltern, in welchen Fragen Sie Ihren Kindern ein Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsrecht (z. B. Urlaubsziel, Essensplan, Ordnung und Sauberkeit im Haushalt) einräumen und welche Fragen Sie allein entscheiden wollen und müssen (z. B. Autokauf, Ihre Berufswahl).
- Fordern Sie Ihr Kind heraus, Eigenverantwortung für seinen Entwicklungsprozess, etwa im Schulischen oder in der Gestaltung seiner Freizeit (z. B. Wahl der Hobbys) zu übernehmen.
- Achten Sie darauf, dass Ihr Kind sich nicht überfordert, indem es zu viel Verantwortung übernimmt oder sich zu viele Aktivitäten vornimmt.

Mit Armut umgehen und Konsum umgehen

Wir wissen heute, dass sehr viele Familien mit Kindern in finanziell beengten Verhältnissen leben. Damit zusammenhängende Faktoren können die Erziehung von Kindern und Jugendlichen erschweren, z. B. beengte Wohnverhältnisse, eine unattraktive Wohnumgebung, Überschuldung, Probleme im familiären Umfeld oder die Arbeitslosigkeit der Eltern.

Erziehung ist aber nicht unbedingt eine Frage des Geldes. Auch Eltern mit beengten finanziellen Spielräumen können eine gute Erziehung bieten, allerdings macht Armut Erziehung sehr viel schwieriger. Niemand sollte mit der Erziehung allein gelassen werden. Darum zielt die Elternschule

darauf ab, gezielte Hilfen auch in schwierigen Lebenssituationen zu bieten. Daneben gibt es finanzielle Hilfen und Angebote für benachteiligte Familien, z. B. Vergünstigungen für die Teilnahme am Ferienspaß oder Zuschüsse für einen Familienurlaub. Eltern sollten sich nicht schämen, Vergünstigungen in Anspruch zu nehmen.

Stolpersteine:

- Aus Scham versorgen Sie Ihre Kinder weit über Ihre Möglichkeiten hinaus mit Markenkleidung, Taschengeld oder Spielzeug.
- Sie verschulden sich für Ihre Kinder, um einen bestimmten Standard zu gewährleisten.
- Sie vernachlässigen im wohl gemeinten Kampf um die Aufrechterhaltung oder Verbesserung des Lebensstandards („Meine Kinder sollen es besser haben.“) die Zeit und Fürsorge für Ihre Kinder.

So klappt es besser:

- Trauen Sie sich beispielsweise in der Schule anzusprechen, wenn Fahrten oder andere Dinge zu teuer sind, denn es gibt zahlreiche Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung.
- Entwickeln Sie Formen der gegenseitigen Unterstützung, indem Sie sich beispielsweise an einer Kleiderkammer im Kindergarten beteiligen.
- Erklären Sie Ihren Kindern die Einkommensverhältnisse und beteiligen Sie sie an finanziellen Abwägungen und Entscheidungen.

Die Armutsberichte der vergangenen Jahre haben deutlich aufgezeigt, dass insbesondere Familien mit mehreren Kindern von Armut bedroht sind. Der tatsächlich für jede Person zur Verfügung stehende Wohnraum sinkt z.B. entsprechend der Kinderzahl, da sich Familien mit mehreren Kindern oft keine entsprechend großen Wohnungen leisten können.

Die Enge des Zusammenlebens, der fehlende Rückzugsraum für alle im Haushalt lebenden Personen macht Konflikte wahrscheinlicher und deren Lösungen schwieriger. Faktoren wie unattraktive Wohnumgebung, Überschuldung und Arbeitslosigkeit verschärfen häufig die Situation.

Armut macht Erziehung schwieriger. Aber Erziehung ist nicht unbedingt eine Frage des Geldes. Es ist nicht zwangsläufig so, dass von Armut betroffene Familien keine gute Erziehung leisten.

Wir kennen auch Kinder, die materiell alles haben, aber sich gerade deswegen sehr auffällig entwickeln und insbesondere im sozialen Miteinander Probleme haben. Der Überfluss an materiellen Gütern, insbesondere als Ersatz für menschliche Zuwendung, macht es Kindern schwer, Beziehungsfähigkeit und soziale Verantwortung zu erlernen. Zu leicht wird dann der Sinn des eigenen Lebens an das Vorhandensein materieller Güter gebunden. Für Kinder sind persönliche Zuneigung, das gemeinsame Tun, die Wärme und die Wertschätzung, die sie erfahren, viel wichtiger.

Dieses Wissen kann insbesondere von Einkommensarmut betroffenen Eltern helfen, ein gutes Selbstbewusstsein zu entwickeln und Hilfen, die ihnen auch von der „Elternschule Hamm“ angeboten werden, zu nutzen.

Daneben gibt es auch finanzielle Hilfen und Angebote für von Armut betroffene und / oder bedrohte Familien, z.B. Vergünstigungen für die Teilnahme am Ferienspaß oder Zuschüsse für einen Familienurlaub. Eltern sollten sich nicht schämen, Vergünstigungen in Anspruch zu nehmen, da es sich dabei nicht um ein Almosen handelt, sondern um ein konkretes Resultat der Verpflichtung der Gesellschaft. Erziehung von Kindern zu ermöglichen und zu begleiten.

Stolpersteine:

- Aus Scham versorgen Sie Ihre Kinder weit über Ihre Möglichkeiten hinaus mit Markenkleidung, Taschengeld und / oder Spielzeug
- Sie verschulden sich für Ihre Kinder, um einen bestimmten Standard zu gewährleisten.
- Sie vernachlässigen im wohl gemeinten Kampf um die Aufrechterhaltung oder Verbesserung des Lebensstandards („Meine Kinder sollen es besser haben als ich!“) die Zeit und Fürsorge für Ihre Kinder
- Sie erfüllen Ihren Kindern jeden materiellen Wunsch und überhäufen sie mit Spielzeug, Kleidung und anderen materiellen Zuwendungen

So klappt es besser:

- Trauen Sie sich beispielweise in der Schule anzusprechen, wenn Fahrten oder andere Dinge zu teuer sind; es gibt zahlreiche Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung
- Entwickeln Sie Formen der gegenseitigen Unterstützung, in dem Sie sich beispielsweise an einer Kleiderkammer im Kindergarten beteiligen
- Wenn Ihre Kinder alt genug sind, erklären Sie Ihnen die Einkommensverhältnisse und beteiligen Sie sie – soweit wie möglich – an finanziellen Abwägungen und Entscheidungen

Mit Ritualen leben

Rituale sind für die Entwicklung kleiner Kinder wichtig. Sie haben eine positive Kraft mit dem Ziel, Situationen sicherer zu durchlaufen, Kontakte im zwischenmenschlichen Bereich leichter zu gestalten und Belastungen des Alltages zu vermindern (z. B. Gesprächs- und Alltagsrituale, Entspannungsrituale, Beten zu bestimmten Tageszeiten als Entlastungsrituale, Gottesdienste, Freundschaftsrituale, Rituale zu Festen und Feiern, Schlafrituale).

Häufig begegnen uns Rituale in Erzählungen, Märchen und religiösen Bezügen. Rituale erschöpfen sich aber keineswegs im Magischen der Phantasiewelt, sondern können sehr hilfreich sein, um

- Tagesabläufe in der Familie zu strukturieren,
- beruflichen Alltag zu erleichtern,
- Gesprächskulturen zu entwickeln,
- gesellschaftliche Gestaltungsräume zu füllen,

Stolpersteine

- Sie haben als Kind wenig Rituale in Ihrer Familien kennen gelernt. Fragen Sie in Eltern-Kind-Gruppen, Vereinen und Schulversammlungen andere Eltern, wie sie Brauchtum und Rituale in ihren Familien leben und gestalten, oder noch besser: feiern Sie gemeinsam! Seien Sie ehrlich und aufmerksam. Bemerkungen wie „Weihnachten ist zusätzliche Geldausgabe, Nikolaus hat Kinder zu ermahnen oder zu strafen“ sind keine hilfreichen Haltungen, damit ein Kind ein positives Verhältnis zu Ritualen und Brauchtumspflege entwickelt.
- Ritualisierte Mahlzeiten sind erholsam. Eine Mikrowelle ist zwar praktisch, damit jedes Kind zu seiner Zeit warm essen kann, verhindert aber die Gemütlichkeit, Geborgenheit und das entstehende Zusammengehörigkeitsgefühl einer gemeinsamen Tafel zu festen Tageszeiten.
- Kinder lieben es, wenn Eltern für sie sorgen. Dazu gehört auch das zubereitete Frühstück mit Obst, Salaten oder Broten für die Pausenzeiten im Kinderhort oder in den Schulen. Wenn Eltern sich dafür nicht Zeit nehmen, stehen Kinder vor der Schule an den Buden Schlange, um sich Süßigkeiten zu kaufen. Keine gesunde Basis für die Leistungsfähigkeit, die Schule an Kinder stellt.

So klappt es besser:

- Einschlafrituale für Kinder: "Schmusetier" - Einschlafgeschichten lesen oder erzählen - gemeinsames Singen - Tagesablauf noch einmal von den Kindern erzählen lassen, um keine Probleme mit in den Schlaf zu nehmen - Gute-Nacht-Umarmung, um den Tag zu verabschieden und beschützt einzuschlafen
- Wiederholte Handlungen können kleine, liebgewonnene und vertraute Rituale sein, etwa dass wir beim Nachhausekommen Jacken an einen bestimmten Garderobenhaken hängen, regelmäßig Taschen an den gleichen Platz stellen, anschließend bestimmte Musik anstellen, Wasser aufsetzen und uns 10 Minuten bei einem aromatischen Tee entspannend in den Sessel setzen. Ein Ritual, um zu Hause anzukommen und Abstand vom Berufsalltag zu nehmen.
- Ein Kind kommt nach Hause, wirft die Schultasche in das eigene Zimmer, knallt die Tür zu, beginnt ein Spiel. Bitte nicht stören, denn auch das Kind zeigt deutlich ein Abgrenzritual – es kommt aus der Schule zu Hause an!

Die Gesundheit von Kindern fördern

Die Entwicklung von Kindern wird maßgeblich von gesundheitlichen Aspekten bestimmt.. Nicht alles, was allgemein als gut für Kinder empfunden wird, ist aus hygienischer und gesundheitlicher Sicht wirklich zu befürworten. Auch hier müssen durch die Erziehung Maßstäbe gesetzt werden.

Der Start ins Leben beginnt bereits 9 Monate vor der Geburt. Deshalb muss schon zu diesem frühen Zeitpunkt alles für eine gesunde Entwicklung des Kindes getan werden. Für Schwangere steht ein umfangreiches und kostenloses Angebot an Vorsorgeuntersuchungen, Beratungs- und Informationsmöglichkeiten zur Verfügung. Gleiches gilt auch für das Kind nach der Geburt.

Zur kindlichen Entwicklung gehört die Erziehung zu einer ausreichenden Körperpflege, zu einer gesunden, quantitativ und qualitativ kontrollierter Ernährung und die Vorbeugung gegen Krankheiten. Viele Erfahrungen zeigen, dass das Wissen vieler Eltern über die gesundheitliche Entwicklung ihrer Kinder nicht ausreichend ist. Es ist wichtig, dass Eltern gesundheitliche Beeinträchtigungen oder Risiken rechtzeitig erkennen(z.B. Bewegungsmangel bei Kindern durch zu hohen PC- und Fernsehkonsum) und gegebenenfalls geeignete Maßnahmen für ihr Kind konsequent durchführen können. Dazu ist einiges an gesundheitlichem Wissen und auch Verantwortung nötig.

Stolpersteine

- Sie haben keinerlei Erfahrung mit Schwangerschaft und Säuglingspflege.
- Sie fühlen sich völlig überfordert, weil Sie sich selber nicht so fit und leistungsfähig fühlen wie gewohnt.
- Sie glauben unkritisch, was die Werbung als gesundheitlich gut für Ihr Kind empfiehlt.
- Sie predigen Ihren Kindern gesunde Ernährung, legen aber selbst sehr viel Wert auf Fast-Food, Rauchen oder Alkoholkonsum.

So klappt es besser

- Entwickeln Sie ein Gesundheitsbewusstsein für sich und Ihr Kind. Davon werden Sie beide ein Leben lang profitieren.
- Lassen Sie sich in der neuen und ungewohnten Situation helfen, bis Sie sich alleine zurechtfinden.
- Nehmen Sie Hilfe an von Menschen, die Sie in Ihrer besonderen Situation respektieren und Ihnen das Leben erleichtern können. Damit sorgen Sie auch dafür, dass Ihr Kind einen guten Start ins Leben bekommt. Das Gesundheitsamt ist zum Beispiel eine hilfreiche Anlaufstelle.

- Besorgen Sie sich Informationen über gesunde Ernährung und alle anderen gesundheitlichen Aspekte. Das Gesundheitsamt, die Stadtbücherei, die Verbraucherberatung, die Krankenkassen oder die Kinderärzte können Rat geben bzw. vermitteln.

Rechts-Räume von Kindern wahren

Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten. Diese Sichtweise drückt sich zunehmend deutlicher in der Rechtssprechung aus. 1968 entschied das Bundesverfassungsgericht, dass die Grundrechte auch für Kinder gelten. Während man zuvor von der „elterlichen Gewalt“ sprach, hat sich heute in der Rechtssprechung der Begriff der „elterlichen Sorge“ durchgesetzt. Mit der UN-Kinderrechtskonvention gibt es seit 1989 einen weltweiten Konsens über die Rechte von Kindern und Jugendlichen. Die wichtigsten Veränderungen während des letzten Jahrzehnts waren die Durchsetzung des Rechts von Kindern in Trennungssituationen auf Kontakt zu beiden Eltern und das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung.

Die wachsenden Rechts-Räume haben Auswirkungen auf die praktische Erziehung. Eltern sollten sich der Rechts-Räume (siehe auch „Anhang: Kinderrechte“) bewusst sein und ihre Kinder bei der Wahrnehmung ihrer Rechte unterstützen. Zugleich besteht für Eltern ein wichtiger Lernprozess darin, eine Balance zwischen der Wahrnehmung von Rechten durch ihre Kinder und ihrem eigenen Verantwortlichsein für ihre Kinder herzustellen. Die Rechte von Kindern sollten in der Familie durch konkrete Absprachen zur Geltung gebracht werden. Erwachsene und Kinder sollten sie in einem stetigen Aushandlungsprozess den sich in der Entwicklung verändernden Bedürfnissen und Fähigkeiten anpassen.

Stolpersteine:

- Sie übertragen Ihren Kindern Pflichten, ohne ihnen die Möglichkeit der Mitbestimmung an den familiären Abläufen zu geben.
- Sie ändern nach Belieben und Tagesform die Regeln, die sie aufgestellt haben.
- Sie überfordern sich und Ihre Kinder durch nicht einlösbare Absprachen. Wenn Ihr Kind beispielsweise verspricht, eine große Summe geliehenen Geldes vom Taschengeld zurückzuzahlen, ist dies oft zum Scheitern verurteilt.

So klappt es besser:

- Besprechen und überdenken Sie familiäre Regeln und Abläufe gemeinsam im „Familienrat“.
- Entwickeln Sie – im regelmäßigen Kontakt und Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern – ein gutes Gefühl für das Maß an Verantwortung und Selbstständigkeit, das Sie Ihren Kindern zumuten können.
- Unterstützen Sie Ihre Kinder beim Kennenlernen und bei der Wahrnehmung ihrer Rechte, z. B. beim Spielen im verkehrsberuhigten Bereich, bei ungerechter Behandlung durch eine Lehrerin oder einen Lehrer, bei der Wahrnehmung der Religionsmündigkeit .

Anhang: Besondere Rechte von Kindern und Jugendlichen

Landesverfassung NRW, Artikel 6

(1) Jedes Kind hat ein Recht auf Achtung seiner Würde als eigenständige Persönlichkeit und auf besonderen Schutz von Staat und Gesellschaft.

(2) Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Entwicklung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit, auf gewaltfreie Erziehung und den Schutz vor Gewalt, Vernachlässigung und Ausbeutung. Staat und Gesellschaft schützen sie vor Gefahren für ihr körperliches, geistiges und seelisches Wohl. Sie achten und sichern ihre Rechte, tragen für altersgerechte Lebensbedingungen Sorge und fördern sie nach ihren Anlagen und Fähigkeiten.

(3) Allen Jugendlichen ist die umfassende Möglichkeit zur Berufsausbildung und Berufsausübung zu sichern.

(4) Das Mitwirkungsrecht der Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie der Verbände der freien Wohlfahrtspflege in den Angelegenheiten der Familienförderung, der Kinder- und Jugendhilfe bleibt gewährleistet und ist zu fördern.

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)

§ 1631: Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.

§ 1626: Bei der Pflege und Erziehung berücksichtigen die Eltern die wachsende Fähigkeit und das wachsende Bedürfnis zu selbständigem verantwortungsbewusstem Handeln. Sie besprechen mit dem Kind, soweit es nach dessen Entwicklungsstand angezeigt ist, Fragen der elterlichen Sorge und streben Einvernehmen an.

Sozialgesetzbuch (SGB) VIII

§ 1 KJHG: Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

§ 8 KJHG: Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. (Abs. 1)

Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich in allen Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung an das Jugendamt zu wenden. (Abs. 2)

UN-Kinderrechtskonvention

Die UN-Kinderrechtskonvention wurde 1989 von der UN verabschiedet und gilt heute in praktisch allen Ländern. Sie beschreibt differenziert Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen (Der englische Begriff "Child" schließt die Altersgruppe bis 18 Jahren ein). Da die Konvention zu umfangreich ist, kann sie hier nicht dokumentiert werden, ist aber in der Geschäftsstelle der Elternschule zu erhalten.